

22. III. 1919

Fremden-Blatt

Schriftleitung: L. Schulerstraße Nr. 14, Eingang Grünangergasse Nr. 2. — Haupt-Verwaltung: L. Schulerstraße 14. — Aufnahmestellen für Bestellungen und Inserate: I. Schulerstraße 14 und XV., Neubaugürtel 81. — Inserate übernehmen auch alle bekannten in- und ausländischen Inseratenstellen.

Preis für Wien: Mit Zustellung ins Haus: Jährlich K 96.—; halbjährlich K 48.—; vierteljährlich K 24.—; monatlich K 7.—. Zum Abholen in der Versandstelle: Jährlich K 88.50; halbjährlich K 44.25; vierteljährlich K 22.125; monatlich K 6.6375.

Einzeln Nummern: Morgen-Ausgabe 20 h, Montagblatt 12 h, Abend-Ausgabe 6 h.

mit militärischer Beilage

Die Vedette.

Bezugspreise für Österreich-Ungarn: Täglich einmalige Postversendung: Jährlich K 84.—; halbjährlich K 42.—; vierteljährlich K 21.—; monatlich K 7.—. Täglich zweimalige Postversendung: Jährlich K 91.25; halbjährlich K 45.625; vierteljährlich K 22.8125; monatlich K 7.6041667. Bezugspreis für das Ausland: Vierteljährlich bei direkter Zugsendung unter Kreuzband: Für Deutschland K 24.—, für alle anderen Länder K 26.—. Bei den Postämtern: in Deutschland 17 Mk.; in der Schweiz und Bulgarien 21 Frk. vierteljährlich. Fernsprechnummern: Schriftleitung 233, 2333, Haupt-Verwaltung 3608, Versandstelle 1024, Druckerei 3609. Das „Fremden-Blatt“ erscheint täglich zweimal, Sonntag, Montag und an Feiertagen einmal. „Die Vedette“ ist jeder Freitag-Morgen-Ausgabe des „Fremden-Blatt“ beigegeben.

Nr. 80

Wien, Samstag den 22. März 1919

73. Jahrg.

An unsere Leser!

Das „Fremden-Blatt“ erscheint als Tageszeitung heute zum letztenmal.

An seiner Statt wird ein neues großes Tagesblatt unter dem Titel

„Der neue Tag“

herausgegeben, welches morgen Sonntag den 23. März 1919 zum erstenmale erscheint und den Abnehmern des „Fremden-Blatt“ von diesem Tage ab zugestellt wird.

„Der neue Tag“ wird auf wesentlich geänderter moderner demokratischer Grundlage aufgebaut und inhaltlich erweitert, wobei in erster Linie auf die Ausgestaltung des Nachrichtenendienstes Rücksicht genommen wird.

Wir geben der Hoffnung Ausdruck, daß die Leser des „Fremden-Blatt“ auch dem „Neuen Tag“ ihre Anhänglichkeit und freundliche Gefinnung erhalten werden.

Der Verlag der „Ebenwelt“.

Ein letztes Wort.

Ein Stück aus der Geschichte der Wiener Presse erfüllt sich mit dem heutigen Tage, da das „Fremden-Blatt“ zum letzten Male erscheint. Im Vormärz aus einem Anzeigenblatt entstanden, das dem Geiste der Zeit entsprechend, frei von jeglicher politischen Note in der besonderen Fürsorge einer wohlweisen und auf die Gedankenwelt aller Untertanen gleichmäßig bedachten Regierung stand, wurde das „Fremden-Blatt“ nur unter den weitestgehenden Sicherungen geduldet. Da kam jenes Jahr, das in Europa im Sinne der Machthaber von gestern das tolle, in Amerika im Sinne einer fester begründeten und eingelebten Freiheit das Jahr der Blüten und Knospen genannt wurde, und eröffnete der Betätigung der öffentlichen Meinung neue Entwicklungsmöglichkeiten. Das „Fremden-Blatt“ begann alsbald sich zu regen und zu den Ereignissen des Tages im Kampf der politischen Meinungen seine Stimme zu erheben.

Auf der dritten Seite der vorliegenden letzten Nummer des „Fremden-Blatt“ bringen wir ein Fassnische der ersten und vierten Seite der ersten Nummer des „Fremden-Blatt“.

Feuilleton.

Das letzte „Fremden-Blatt“.

Das heutige Morgenblatt ist die letzte Nummer des „Fremden-Blatt“, die zur Ausgabe gelangt, von nun an wird es nicht mehr erscheinen. Durch nahezu dreiviertel Jahrhunderte hat es als Senior aller Wiener Zeitungen — nur die „Wiener Zeitung“ ist älter — auf seinem Platz gestanden, im Wandel der Zeiten und im Sturm der Jahrzehnte, nun soll es vom Schauplatz der Ereignisse verschwinden. Mit tiefer Wehmut und mit schwerem Herzen wir heute vom „Fremden-Blatt“ uns mit dieser Tatsache abgefunden — so vieles hat die neue Zeit geändert, was man früher für unmöglich gehalten hätte, so ungeheure Umwälzungen sind erfolgt, daß man füglich auch über Sein oder Nichtsein einer Zeitung zur Tagesordnung übergehen könnte, ohne viel Worte daraus zu machen. Wo Staaten versinken, Reiche gestürzt sind, spielt das Verschwinden eines Blattes wohl kaum eine Rolle. . . . Aber für uns, die wir seit Jahrzehnten an dem „Fremden-Blatt“ mitarbeiteten, ihm dienen mit unserer ganzen Kraft, mit all unserem Können, liegt die Sache denn doch ein wenig anders, uns greift diese Abschiedsstunde ans Herz und uns sind die Tränen weit näher als das Lachen. Den ganzen Werdegang des Blattes zieht vorbei an unserem geistigen Auge, von der Gründung bis auf den heutigen letzten Tag und wie ein

Aus diesen Anfängen, die allerdings eine bestimmte Richtung noch nicht erkennen lassen, hat sich das „Fremden-Blatt“ im Laufe der Jahre zu einem politischen Organ herausgebildet, das zuerst eigene Wege suchend, aus seiner politischen Tendenz heraus den Weg zur Regierung fand und so der Vertreter der Regierungspolitik in der Öffentlichkeit wurde. Das „Fremden-Blatt“ hat so manche Meinungen vertreten, so mancher Regierung gebietet, aber trotz des Wechsels der Zeiten, trotz des oft überraschend schnellen Wechsels der Leiter der Staatsgeschichte immer nur einer Idee im Sinne der Kraft und des Ausbaues des österreichischen Staates. In diesem Dienste ist das „Fremden-Blatt“ als regierungspolitisches Organ, oft in jenen Zwiespalt zwischen Pressepolitik und Politik der Presse geraten, in dem es aber immer verstanden hat, sich zu behaupten — es sei nur an die Haltung des Blattes in den stürmischen Vaden-Tagen und in der Vera Thun erinnert — aus dem es den endlichen Ausweg jedoch erst zu einer Zeit finden sollte, da der österreichische Staat morsch und brüchig vor dem Zerfall stand. Erst zu Beginn des Jahres 1918 hat das „Fremden-Blatt“ sein Verhältnis zur Regierung gelöst. Im Laufe der früheren Jahrzehnte hatte der Wechsel der Regierungen oft einen Wechsel der Programme, einen Wechsel der politischen Taktik mit sich gebracht, den das Regierungsgremium ebenso mitzumachen gezwungen war, wie der Staat als Ganzes, und in seinen Organen, wie die Krone als unverantwortlicher Repräsentant und die Verwaltung als Exekutive des Staatswillens. So hat sich die Öffentlichkeit daran gewöhnt, an „Fremden-Blatt“ als dem publizistischen Vertreter der Regierung auch einen Mitträger der Verantwortung für Handlungen zu sehen, die niemals dem Beauftragten, sondern nur dem Auftraggeber zugerechnet werden können. Dem Staat und Volk haben so manchesmal unter dem Wirken von Männern zu leiden gehabt, denen die schwere Aufgabe übertragen worden war, für die Zukunft zu sorgen, ohne daß sie je imstande gewesen wären, die Gegenwart zu verstehen. Unter diesem Zwiespalt litt die Wertung der Freiheit der publizistischen Meinung des Blattes. Das enge Verhältnis zur Regierung hat es aber andererseits wieder mit sich gebracht, daß die Wertung des Blattes in seiner besonderen Eigenschaft lag, da die Haltung des „Fremden-Blatt“ kennzeichnend für die

unendliches Bild aus dem Kaleidoskop rollt sich in diesem Augenblicke ab, was in mehr als sechzig Jahren des „Fremden-Blattes“ Leid und Freud sich ereignete. Und das merkwürdige Schicksal, das unserem Blatte beschieden war, läßt sich hierbei erkennen: In der Vorzeit der Revolution, anno 1846 geboren, hat es in den Nachmonaten der Revolution anno 1919 sein Leben beschloffen. So eigenartig spielt das Geschick mit Menschen nicht nur, auch mit Zeitungen.

Das erste Heim fand das „Fremden-Blatt“ im Hause Nr. 7 der Wollzeile. Die Räume waren mehr als bescheiden, nach heutigen Begriffen einfach unmöglich, aber damals war man noch nicht so verbohrt in punkto Komfort und Bequemlichkeit, einige Schreibische, ein paar Bücherregale und ein Zeitungsständer und die Redaktion war fertig. Gedruckt wurde das Blatt in seinen Anfängen bei Stöckholzer von Hirschfeld, später bei Gerold in der Postgasse, dann bei Dorfmeister im Hause Ede Riemergasse und Jacoberggäßchen und es war ein recht erschwertes Arbeiten, wenn die Laufburschen der Druckerei jedes Stück Manuskript aus der Wollzeile holen mußten. Im Jahre 1857 überfiedelte der Herausgeber und Eigentümer des Blattes Gustav Freiherr v. Heine mit seiner Redaktion in den Zwickhof, in dem bereits die Administration untergebracht war. Nebenbei, gleichsam als ein Anhängel der Verwaltung, wurden der Redaktion einige Stuben eingeräumt, düstere, niedere Räume mit vergitterten Fenstern, die in den Hof führten. Hier hauste nun die Redaktion des „Fremden-Blatt“ weitere fünf Jahre, bis Baron Heine das Haus Nr. 17 in der Wollzeile kaufte und mit seinen Redakteuren dorthin überfiedelte. Zugleich wurde auch eine eigene Druckerei errichtet, die im Barterre untergebracht war, und damit hatte unser Blatt nun für Jahrzehnte ein Heim mitten im damaligen Zeitungsviertel Wiens gefunden. Das eigene Haus, die eigene Druckerei — das waren nun freilich gewaltige Fortschritte in der Entwicklung und Ausgestaltung des Blattes. Ein Zeitungspalast war allerdings auch das

Stellungnahme der Regierung eine besondere politische Bedeutung erlangte.

Durch das Anwachsen der zentrifugalen Kräfte im Österreich, durch die immer größer werdende Zerfahrenheit und Ziellosigkeit der Regierungspolitik war die politische Stellung des „Fremden-Blatt“ als Regierungsorgan unhaltbar geworden. Die Botschaft von der Regierungspolitik war die natürliche Folge, die Haltung, welche das „Fremden-Blatt“ nunmehr einzunehmen hatte, war von vorneherein durch die Richtlinien einer deutschen demokratischen Politik gegeben. Allein die Tradition der Abhängigkeit beeinträchtigte den Ausbau der Unabhängigkeit, der auf so manches Hindernis stieß und nicht Schritt halten konnte mit den sich überstürzenden Ereignissen, welche die Politik in einem Jahre um ein Menschenalter vorwärts brachten.

Die Republik Deutschösterreich hat ein überlastetes Erbe übernommen, das zu verwalten und zu entlasten die vornehmste Aufgabe ist. An der Lösung dieser Aufgabe, an der politischen und wirtschaftlichen Gesundung Deutschösterreichs mitzuarbeiten, die Deutschen an ihre Pflichten zu mahnen und Vorkämpfer zu sein für ihre bedrohten Rechte, durch Worte zu wirken, die gehört werden, mußte das Ziel des „Fremden-Blatt“ sein, denn für die Presse bedeutet das Wort die Tat.

Und das Wort ist heute notwendiger und wirksamer denn je. Es gilt nicht nur die Aufklärung nach dem Westen zu tragen, es gilt im eigenen Lande, in der eigenen Stadt, im eigenen Haus gegen Dummheit und Unverständnis anzukämpfen, es gilt die politischen Anschauungen des Einzelnen und großer Gruppen von weitverstreuter Uferlosigkeit in das Bett eines geordneten Gedankenganges zurückzuführen, die Politik der Phantasie in die Grenzen des Möglichen, des Durchsetzbaren zu lenken. Der Grund für das gemeinsame Haus aller Deutschen soll gelegt werden, es gilt diesen Grund nicht auf Sand, sondern auf Fels zu bauen, die wirtschaftlichen Voraussetzungen ebenso wie die politischen zu schaffen.

Still senkt sich der Vorhang über einem Akt aus dem Spiel der öffentlichen Meinung, um jene Kräfte zu sammeln, die am Werke sind, die neue Szene zu gestalten.

Dr. Heinrich Vercht.

Haus Nr. 17 nicht — die dunkle gewölbte Einahrt mutete wie das Zugbrückentor einer alten Ritterburg an und die feine steinerne Wendeltreppe mit dem abgeriebenen Eisengeländer und den ausgetretenen Stufen konnte heute selbst weit draußen in der Vorstadt nicht mehr bestehen. Aber für die Leute vom „Fremden-Blatt“ war's immerhin ein Schritt nach vorwärts, fünf oder sechs Zimmer standen zur Verfügung, die Sekerei war im ersten Stock untergebracht, alles war schön bequem beisammen — kein Blatt in Wien hatte bessere Einrichtungen. Das Zeitungsweien in Wien ist damals noch in den Kinderschuhen, allein schon merkte man einen starken Zug zur Reform. Eine neue Zeit regte verheißungsvoll ihre Schwingen und so sahen sich auch die Zeitungsherausgeber vor die Notwendigkeit gestellt, den „geneigten Kenndegierigen“ (wie der „Börsen-Zeitung“ von Wien seinerzeit die geehrte Leserschaft nannte), etwas mehr zu bieten, als was ihnen bis dahin von den „in Europa und anderwärts“ vorangegangenen Modellen mit „kuriosen Resajoments und politischen Resajoments untermengt“ zur „beliebigen Vergnügung“ gereicht wurde. Das „Fremden-Blatt“ hatte schon längst seinen langatmigen Titel „Fremden-Blatt der k. u. k. Reichs- und Hauptstadt Wien“ aufgegeben und sich für „Fremden-Blatt“ genannt und auch Gustav Heine, der seine Herausgeberenschaft anfangs mit dem Pseudonym „G. Norden“ signierte, sah sich bald veranlaßt, das Pseudonym fallen zu lassen und das Blatt mit seinem wirklichen Namen zu zeichnen.

Nähezu ein halbes Jahrhundert blieb das „Fremden-Blatt“ im Hause Nr. 17 der Wollzeile und im Verlaufe dieser langen Zeit hat nicht nur das Blatt, sondern auch das Haus, in dem es untergebracht war, eine immer weitergreifende Ausgestaltung erfahren. Was waren das doch für idyllische Zeiten in den sechziger und Anfang der achtziger Jahre! In jenen gesegneten Tagen gab es weder ein Radio noch ein Ferntelefon, Depeschen liefen nur sehr spärlich ein, Vorkorrespondenzen waren eine unbenannte Einrichtung.